

Chocky-Horror-Show

Abriß des Theaters — der Intendant als Baggerführer

von Prof. Roland Günter

Statt Theatersommer gab es im Sommer viel Theater um die Zukunft des Stadttheaters. SPD-Kulturpolitiker wollen ein neues Konzept, Intendant Gerhards will "Theater 2000". Worum gehts?

- Die BUNTE LISTE-Zeitung bat den renomierten Oberhausener Kenner der Kulturszene, Prof. Roland Günter um einen Beitrag, den wir im folgenden abdrucken:

Nicht zum erstenmal droht den 216.000 Oberhausenern die Schließung ihres Theaters. Die «SPD-Zukunft 2000» sieht vor, daß das Theater an den Biertischen genügt. Stammtisch-Theater anstelle von Stadt-Theater.

In Oberhausen gab es von Zeit zu Zeit durchaus eine gute Bühne. Hier wurden zum Beispiel Stücke von Handke uraufgeführt. Und einmal war das TIP sogar so etwas wie Deutscher Meister.

Aber Sozialdemokraten beurteilen dieses Theater nie nach seiner kulturell-künstlerischen Substanz, sondern einzig danach, ob der Intendant beim Kämmerer den Musterknaben spielte. So verirrte sich auch kaum einer ihrer Stadtverordneten in den großen Bau - zweihundert Meter nördlich vom Rathaus. Wer machte sich jemals sachkundig? Da gab es einzig die leider früh verstorbene Hilde Prätorius: Ohne sie hätten die Genossen um 1978 das Theater dichtgemacht.

Nun steht die Theaterschließung erneut an. Natürlich operiert eine solche Konkurserklärung in einer Zeit wachsenden Stellenwertes der Kultur nicht mehr offen, sondern auf Umwegen. Daher erfindet die Versammlung von Zaunkönigen, die im Kulturausschuß die



Das Stadttheater: Hinter den Kulissen wird um die Konzeption gerangelt

selbstverordnete Kulturferne präsentiert, vollmundige Sprüche, um das Abriß-Unternehmen zu vernebeln.

Vollmundige Sprüche

Zur Überraschung der Kenner und wohl einzigartig in der bundesdeutschen Theaterszene kommt dabei eine neue Rolle ans Licht - ein Charakterfach: ein Intendant, der sich nicht wehrt, sondern er wird uns noch sagen: mit Mut - sich ins Cockpit des Abrißbaggers setzt. Das verlängert seinen Job - wenigstens als Baggerführer. So sehen wir ein weiteres Mal, daß der Intendant kaum ein

Künstler, sondern ein mit vielen Wassern gewaschener Politiker ist.

In die Schußlinie geraten, in Angst gefeuert zu werden, dient er sich als Konkursverwalter an. Dieser Posten wird tatsächlich als letzter gekündigt. Wie hätten Schiller, Gorki oder Thomas Bernhard das wohl beschrieben.

Weil die guten Sitten nicht mehr gelten, wird das Unternehmen Theaterabriß nicht mit den drei Oppositionsparteien verhandelt, sondern bleibt der Klausur-SPD vorbehalten. Für die Arroganz einer scheinbar verewigten Macht wird das Parlament selbst dort lästig, wo

es zum Beschlußritual degradiert ist. So erfahren wir einstweilen nicht, was geheimnisvoll an »Konzeption« vorgelegt wird. Vielleicht gibt es auch gar keine »Konzeption«? Sondern wieder nur eine Ansammlung von Sprüchen? Die Sachferne der SPD garantiert fast dafür. Eine Konzeption würde sie ehe stören. Sie braucht lediglich ein Papier, das nach draußen Fassade baut.

Bestandsgarantie?

Trotz aller Vernebelung ist jedoch die SPD-Strategie deutlich: Sie will das Theater schließen. Das möchte sie nicht direkt sagen.

Abriß des Theaters ...

So gibt SPD-Sprecher Frind eine verbale Bestandsgarantie, arbeitet aber zugleich an den Tatsachen, die zum gegenteiligen führen. Konkursstrategien dieser Art werden in seiner Branche immer mit Sprüchen begleitet, die den Torwart in die falsche Ecke schicken.

Offenkundig steckt hinter dem «Konzept» eine Wiederkehr des "Spielhoff-Papiers" - nach 20 Jahren. Damals wollte Kulturdezernent Alfons Spielhoff¹ das Stadttheater in Dortmund schließen und stattdessen eine Art Festival - auch so ein Kaschierungswort! aus rasch zusammengekauften Gastproduktionen aufziehen. Spielhoff scheiterte und mußte seinen Hut nehmen.

Was Gastproduktionen angeht, haben wir in Oberhausen im Sprechtheater-Bereich Erfahrungen. Davon wird nichts zu erwarten sein. Daß ausgerechnet Gerhards von Produzenten von Weltrang auf Stagio-Basis spricht, ist abenteuerlich. Dazu müßte er schon für den Ankauf mehr von Qualität verstehen. Außerdem sprechen Erfahrungen wie zum Beispiel in der Bonner Theater-Struktur dagegen.

Ist Theaterstruktur das Problem?

Auf Bluff verstand sich Gerhards allerdings immer schon ausgezeichnet. Es macht ihm keine Schwierigkeiten den Mund vollzunehmen. Das klingt dann in der Presse gewaltig und beruhigt erst einmal. Später wird, so kalkuliert er wohl, kein Mensch nachfragen, ob seine Versprechen eingelöst sind. Darüber kann er sich im Kulturausschuß sicher sein. Dort muß es bloß gut klingen. Gerhards sagt, er will frecher und progressiver werden - Braucht er dazu eine andere Struktur des Theaters? - Gerhards will kein Hausrück-Theater mehr. - Warum hat er es überhaupt gemacht? Das wird ihm schon seit Jahren vorgeworfen. Hat er die Kritik endlich verstanden? Oder sagt er das nur und macht weiter? Auch zur Qualitätsverbesserung braucht er keine Umstrukturierung. - Gerhards will eine neue, anspruchsvolle Ästhetik finden. - Darum hätte er sich schon längst kümmern müssen. Auch dies erfordert keine großen Eingriffe. - Er spricht von Musikals auf Weltniveau. - Selbsteinschätzung war noch nie die Stärke dieses Intendanten. Seine Musikal-Erfahrungen liegen vor und sind keine Ermunterung. Abgesehen von der Frage ob feine, gesellschaftlich so hoch subventionierte Einrichtungen wie das Theater den Tingeltangel nicht anderen überlassen sollte.

Mit demselben Etat, den das TIP hat, machen eine Anzahl deutscher Bühnen durchaus gutes Theater. Genau das aber hat dieser Intendant mit den Ecken und Kanten seiner Person als TIP-Leiter nicht geleistet, sondern verhindert.

Theaterchef der halben Sachen

Gerhards erweist sich als ein Theaterchef der halben Sachen. Er hatte tatsächlich zwei ausgezeichnete Intuitionen, aber beide ließ er auf halber Strecke stehen. Die erste: Er wollte Musiktheater machen, das wirklich Theater ist - mit schauspielerischer Genauigkeit und Dramaturgie. Nach guten Ansätzen entwickelte er es nicht mehr weiter.

Gerhards scheiterte immer an sich selbst. Um Erfolg zu haben, dürfte er nicht den Chef mit den Allüren eines 19. Jahrhundert-Theaterprinzen spielen. Das erzeugt ein stinkiges Betriebsklima als Dauerzustand. Eine Reform benötigt einen kooperativen, ensemblebildenden, beweglichen, ästhetisch verständnisvollen Regisseur.

Gerhards hatte noch eine zweite Marktlücke entdeckt: Humorvolles, heiteres Musik-Theater in der Tradition der Opera-Buffera. Eine vorzügliche Idee. Auch ein Kassenmagnet. Es muß gar kein Musical oder Operette sein, dafür gibt es eine große Tradition im Opernbereich. Aber wieder blieb Gerhards auf halbem Wege stehen. - Humorlosigkeit?

Kultur gegen Kultur?

Das Stadttheater sei am Ende, sagt dieser Intendant der halben Sachen. Hätte er ganze daraus gemacht, könnten wir dies über Oberhausen nicht sagen. So aber freuen sich all die, die nur aufs Geld starren und daher alles schließen möchten, was "keine Dukaten scheidet"! Was für miese Stückchen inszenieren nun die Schmierensregisseure außerhalb des Theaters? Sie ködern die soziokulturelle Szene mit den Bröckchen, die aus der Leiche eines abgemurksten Stadttheaters zu fledern wären. 170.000 Mark für sie. Wie das klingt! Eine Verzehnfachung des soziokulturellen Etats. Verschwiegen wird, wie unwürdig dieser seit eh und je gehalten wird. Für ein solches Linsengericht sollen die Kulturellen, die als Armenhäuser gehalten werden, über die anderen Kulturellen herfallen.

Eins gegen das andere ausspielen, darin waren die Meister, sie sich nie um die Sache, sondern nur um die Macht kümmerten, immer schon Klasse. Dieses Mal aber zu dreist. Zum Glück gehen so

erbärmliche Rechnungen nicht mehr auf. Mit der drohenden Theaterschließung steht ein unwiederbringliches Stück Kultur in Gefahr, buchstäblich vor die rasselnden Kettenhunde von Amtsinhabern zu gehen, die für kulturelle Aufgaben beamtet sind, in Wirklichkeit aber Sparkommissare spielen.

Kultureller Abriß als SPD-Stadtentwicklungspolitik

Was weiß SPD-Fraktionsgeschäftsführer Frind vom Theater? Nicht einmal den strukturellen Unterschied zwischen den keine 10 km entfernten Bühnen «an der Ruhr» und an der Ebertstraße. Frind ist SPD-Sprachrohr per Macht, aber nicht per Kompetenz. Nun wird er uns - mangels Argumenten und ertappt - gewiß genauso wie allen anderen wieder «Böswilligkeit» unterstellen. Aber lieber Frind, ist die Kritik nun böswillig? Oder sind es die Tatsachen, die Sie in dieser Stadt schaffen möchten?

Trotzdem spricht die SPD von Innovationen. Das Abriß-Unternehmen erhielt das Etikett «Zukunft 2000». Ob Giftmüll oder Triple five - immer ist sie dreist in der Ummünzung der Sprache. Seit wann ist die Destruktion des Theater Innovation?

Glaubt die SPD, sie käme mit kulturellem Abriß in der Stadtentwicklung weiter? Wie will sie ein attraktiver Wohn- und Arbeitsstandort sein, wenn sie die kulturelle Wüste, die ein großer Teil der Entscheidungsträger in sich hat, zur gesellschaftlichen Norm erhebt und der Gesamtstadt verordnet?

Intendant und Politik sprechen auch von einer Radikalkur. Eine Radikalkur als Reform, die das Theater erhält und verbessert, bestände darin, daß die Sozialdemokraten sich im Kulturausschuß nicht länger ihren Hintern aussitzen würden (sie sagen das gerne über andere), sondern lernen, lernen, lernen. Und wie wäre es damit, einen Intendanten, der zum Lernen ein schwieriges Verhältnis hat, gegen einen auszutauschen, der weiß, wie er vor allem im künstlerischen Bereich weiterkommt?

¹ Vom Autor sei angemerkt: In vielen Bereichen war Spielhoff sehr tüchtig. Er hat große Verdienste um die Soziokultur und ist Mitbegründer der Kulturpolitischen Gesellschaft. Aber vom Theater verstand er wirklich nichts. So offerierte er mir das Theater in den USA und in Italien als Vorbilder. Deren Misere in finanzieller und künstlerischer Hinsicht ist jedoch offensichtlich.